

**Zeitschrift:** Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA  
**Band:** 62 (1991)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Weiterbildungskurs für Hauswirtschaftliche Führungskräfte :  
Abfallbewirtschaftung und Umwelt  
**Autor:** Ritter, Erika  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-810222>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Abfallbewirtschaftung und Umwelt

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Heranbildung von Hauswirtschaftlichen Führungskräften (SAHF) führte und führt 1990/91/92 Weiterbildungskurse zum Thema «Ökologie in der Hauswirtschaft» durch. Die Fachblatt-Redaktorin nahm als Gast am Kurs «Abfallbewirtschaftung und Umwelt» Ende Januar im Berner Inselspital teil und wird auch die weiteren Fachkurse im April respektive Juni – «Die Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirklichkeit» sowie «Lieber sauber als rein» – besuchen und darüber berichten. Der ausgebuchte Kurs in Bern stand unter der Leitung von Franziska Lang, SV-Service, Zürich.

In modernen kleinen, mittleren und grossen Unternehmen hat das *Umweltschutz-Denken* in den vergangenen Jahren vermehrt Einzug gehalten und hat sich zu einem zentralen Punkt der Management-Aufgaben entwickelt. *Umweltschutz in der Unternehmens-Strategie* kann aber *nur dann auf die Dauer erfolgreich sein, wenn er in die betriebswirtschaftlichen Ziele integriert und auch praktiziert* wird. Dies betrifft vor allem den *Bereich der Materialwirtschaft*. Bis noch vor wenigen Jahren beschränkte sich die Materialbewirtschaftung auf *Beschaffung, Lagerung und internen Transport*. Heute wird mit ebensoviel Professionalität das Problem der *Entsorgung* angegangen – und dies nicht nur in bezug auf die sogenannten «Sonderabfälle».

*Entsorgung: Damit sieht sich auch der Grosshaushalt im Spital und Heim konfrontiert. Doch wie stellt sich die heutige Situation eigentlich dar und was lässt sich in der Abfallbewirtschaftung im Grosshaushalt realisieren?*

So nannte denn der Kurs in Bern als Ausbildungsziel:

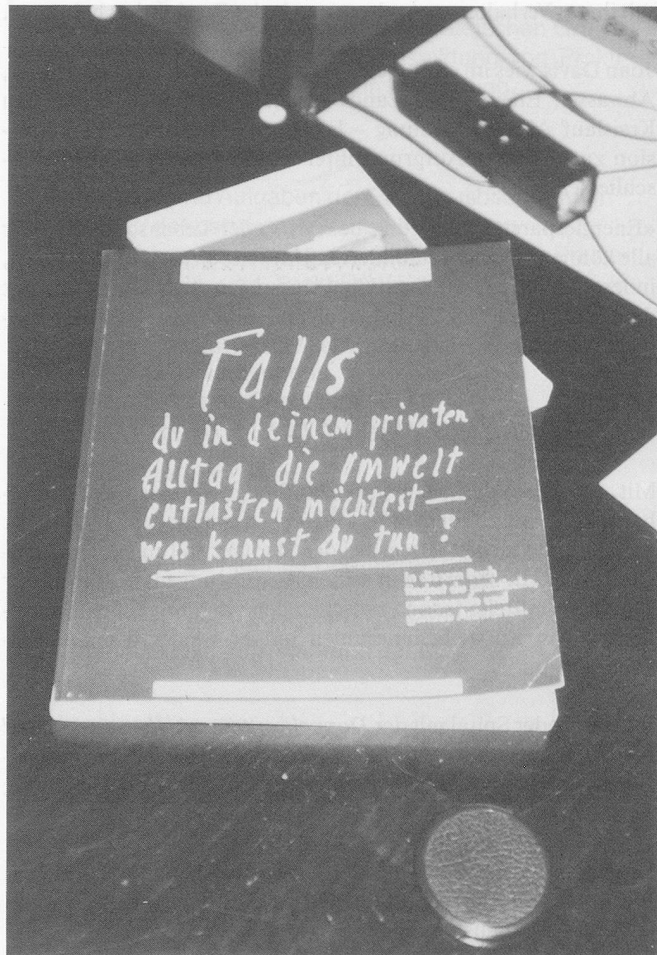
«Zentraler Bestandteil eines nach ökologischen Kriterien geführten Grosshaushaltes ist eine umweltverträgliche Abfallbewirtschaftung. Welche Überlegungen stehen dabei im Mittelpunkt? Wie können Abfälle vermieden oder zumindest eingeschränkt werden? Wie sieht eine vertretbare Verwertung beziehungsweise Beseitigung aus? Der aktuelle Stand der Möglichkeiten soll an Beispielen aus der Praxis aufgezeigt werden.»

Umweltgerecht entsorgen bedeutet, *neue Wege in der Abfallbewirtschaftung* einzuschlagen, was eine regelmässige und sorgfältige *Information und Motivation des Personals* bedingt. Ökologie im Grosshaushalt ist nicht immer nur «praktisch und bequem», wie Beispiele aus der Praxis zeigten. Im Prinzip muss eine *stoffgerechte Abfalltrennung* angestrebt werden, um damit eine *weitgehende Rückführung und Wiederverwertung – Recycling* – zu ermöglichen, um Kreisläufe zu schliessen und damit zur *Erhaltung der Lebensgrundlagen auf der Erde* beizutragen.

### Sichtbar und unsichtbar – Konsequenzen der Abfallproblematik

Dr. Joan Davis ist Chemikerin und Dozentin an der Universität und ETH Zürich und stellte im Verlaufe ihrer Arbeit immer mehr Umweltbelastungen fest. Sie begann, nach den Belastungsquellen zu fragen und sich mit der Umweltproblematik auseinanderzusetzen, vor allem im Bereich des *Konsumverhaltens*. Dabei stellte sie fest, dass der Verbraucher wohl viele Informationen bezüglich Umweltschutz erhält, diese jedoch zum Teil ungenau oder gar irreführend sind.

«Es ist weniger das, was wir nicht wissen, sondern das, was wir zu wissen glauben, was jedoch nicht stimmt.» Diese Aussage von Mark Twain stellte sie an den Ausgangspunkt ihrer Ausführungen.



Umweltkompendium: Antworten auf viele Umwelt-Fragen.

Jeder einzelne steht mit sichtbaren und unsichtbaren Beziehungen in einer *Wechselwirkung im Bezug zur Umwelt*. Gerade durch die Werbung wird ihm immer wieder suggeriert, dass Umwelt-Tun einen *Einschnitt in die sogenannte «Lebensqualität»* zur Folge habe. Dabei stellt sich allerdings die Frage nach dem *Auseinanderklaffen der Begriffe Lebensstandard und Lebensqualität*. Was leidet nun eigentlich, wenn wir beispielsweise weniger Energie verbrauchen? «Unsere Lebensqualität sinkt nicht, wenn unsere Lebensmittel weniger mit Chemie behandelt werden», erklärte die Referentin und wies auf die *Wechselwirkungen zwischen wirtschaftlichem Interesse und Gesundheitsbestrebungen* hin.

«Die heutige Tendenz zielt dahin, die Umweltprobleme nicht zu vermeiden, sondern zu bewältigen. Damit wird ein *Doppeldienst* erreicht: *einerseits Herstellung – andererseits Abbau*. So verkommt ‚Recycling‘ oft zum Werbegag.»

Gerade das Konsumverhalten ist eng mit dem Abfallaufkommen verknüpft. «Die grossen Probleme mit unseren Abfallbergen sind nicht über Nacht entstanden», meinte Joan Davis, «sondern wurden in kleinen Schritten aufgebaut. Genauso werden wir das Problem in kleinen Schritten abbauen müssen».

*Eine umweltfreundliche Konsumation hat ihre Auswirkungen auf eine umweltfreundliche Produktion.*

Gesetze allein vermögen unsere Umwelt nicht zu retten. Einsicht und Sorge sollten zu einem veränderten Denkverhalten – und damit auch zu einem veränderten Konsumverhalten – führen. Gerade im Bereich der Abfallproduktion könnten KonsumentInnen mit ihrem Verhalten zu Änderungen in der Produktion beitragen.

Joan Davis wies im einzelnen auf die Problemkreise Abfallstoffe, Abwasser, Energie und Landwirtschaft hin und kam auf den Kreislauf Abfallherstellung – Emission – Transmission – Imision zu sprechen. Aufgrund ihrer Ausführungen stellte sie abschliessend fest:

«Energiesparen ist möglich bei steigender Lebensqualität. Wir alle können zu einem veränderten Umweltbewusstsein beitragen, indem wir unsere eigenen Überzeugungen und Einsichten mit dem Schneeballeffekt weitergeben und selber mithelfen, das Problem der Umweltbelastung an der Wurzel anzupacken.»

### Abfallbewirtschaftung im Betrieb

Mit den Besonderheiten und Handlungsstrategien des Grosshaushaltes setzte sich *Willi Bleiker* auseinander. Bleiker ist Abfall- und Umweltberater bei der Stadtverwaltung in Opfikon-Grattbrugg. Er schaffte mit seinen Ausführungen den Bezug zur Praxis, vermittelte jedoch zwischen den noch folgenden Kurzreferaten von Kursteilnehmerinnen immer wieder den theoretischen «In-put».

Im Heim oder Spital mit der *Doppelfunktion als Konsument und Anbieter* finden sich *grosse, komplexe Material- und Energieflüsse*. Somit können hier kleine Änderungen grosse Wirkung zeigen.

Patienten und Heimbewohner stellen Ansprüche: Warum nicht Ideen einspielen lassen, die den Grosseinkauf beeinflussen könnten? Im Grosshaushalt bilden

- Ankauf,
- Verwendung und Gebrauch
- sowie die Beseitigung

Strategien zur Ökologisierung.

Auf allen drei Ebenen sind *Veränderungen möglich*, vermag der Konsument die *Produktion* und die *Entsorgung* zu beeinflussen. Doch wie können wir die Veränderungen bewirken?

Bleiker nannte

- die Bearbeitung einzelner Probleme nach ihrer Dringlichkeit und ihrem Interesse sowie
- eine Ist-Aufnahme im Betrieb als Grundlage für das Entsorgungs- und Einkaufskonzept.

Er stellte dann den Aufbau einer

#### Abfallanalyse

vor und liess in den Gruppen entsprechende Beispiele ausarbeiten. Die Abfallanalyse fragt nach der

- Art des Abfalls,

- der Sammelstelle,
- der Sammlungsart (Behälter, Verpackung),
- speziellen Massnahmen,
- Entsorgungsort und -art sowie nach den
- verantwortlichen Personen.

#### Entsorgungswege von Abfallstoffen

<b>Abfallart</b>	<i>Fernsehgerät</i>
<b>Anfallorte:</b>	<input type="text"/>
<b>Zusammensetzung:</b>	<input type="text"/>
<b>Entsorgung intern:</b>	
- Sammelstellen	<input type="text"/>
- Spez. Massnahmen	<input type="text"/>
- verantwortliche Personen	<input type="text"/>
<b>Entsorgung extern:</b>	
- Transport	<input type="text"/>
- Entsorgungsort	<input type="text"/>
- Entsorgungsart	<input type="text"/>
<b>Alternativen:</b>	<input type="text"/>

Bei der eigentlichen Konzeptbearbeitung gilt es, das Abfallverminderungspotential zu identifizieren, die Vorgabe des Managements einzuholen (oder selber zu bestimmen), Arbeitsgruppen im Betrieb zu bilden, im Betriebsablauf Ziele zu setzen und das Verminderungspotential dann auch wirklich auszuschöpfen mit einer

- Machbarkeitsanalyse,
- Massnahmenplänen (mit Prioritäten),
- Realisation und Information (Finanzierung, Installationen usw.) und
- Schlussbericht.

Bleiker betonte: «*Der beste Weg ist ein schrittweises Vorgehen unter Einbezug aller Beteiligten.*»

In der Praxis empfiehlt es sich, den Abfall dort zu trennen, wo er anfällt und dabei zu unterscheiden zwischen *Stoff-Recycling* und *Produkt-Recycling*.

Die Kursteilnehmerinnen erhielten anschliessend Aufgabenblätter ausgeteilt und mussten eigene Entsorgungsbeispiele ausarbeiten. Bleiker besprach in der Folge mit den Anwesenden eine Entsorgungstabelle und unterschied dabei die verschiedenen *Abfallarten* wie: *Organische Abfälle, Papier und Karton, Kunststoffe,*

Metalle, Glas, elektronische Geräte, Elektro-Geräte, mineralische Abfälle, Textilien und Sonderabfälle.

Gerade beim Einkauf von Geräten empfiehlt es sich, auf eine hochstehende Qualität zu achten, die Geräte zu pflegen, wenn nötig zu reparieren und beim Kauf von neuen Geräten auf eine Rücknahme durch den Händler mit umweltgerechter Entsorgung zu tendieren.

Einen weiteren Praxisbezug stellte *Isabella Ramseyer* her. Sie berichtete in Wort und Bild über das

### *Konzept der Abfalltrennung im Kinderspital Zürich*

Im Kinderspital wurde bereits seit Jahren in beschränktem Umfang ein gewisses Mass an Abfalltrennung realisiert. Doch 1988, mit dem Auftreten von neuen Infektionskrankheiten, wurde es nötig, eine Liste aller anfallenden Abfälle zu erstellen und ein *Entsorgungskonzept* zu erarbeiten. *Allerdings dürfen sich Umweltsdenken und Sicherheit des Personals nicht ausschliessen*. Gerade das Personal trägt mit grosser Motivation das Konzept mit, welches auch in den Personalhäusern zur Anwendung gelangt. Im Kinderspital Zürich wird *bei allen Umbau- und Sanierungsarbeiten das Abfall-Problem in die Planung mit einbezogen*.

Ein Gremium aus Vertretern der Bereiche Chemie, Medizin und Hausdienst befasst sich regelmässig mit der Abfall-Entsorgung. *«Abfall-Entsorgung fängt bei uns beim Einkauf an. Wir benutzen beispielsweise Stoffwindeln statt Pampers»*, erklärte Isabella Ramseyer. Die Spitalverwaltung hat das Konzept in einer Broschüre zusammengefasst, welche jedem neuen Mitarbeiter am ersten Arbeitstag ausgehändigt wird (siehe Fotobericht im Anschluss an diesen Artikel).

Um die Grundidee von «Sammeln – Trennen» durchzuführen, können in zahlreichen Gemeinden entsprechende Hinweis-Kleber bezogen werden. Die Organisation der Abfall-Trennung muss jedoch von den Heimverantwortlichen selber an die Hand genommen werden. Willi Bleiker zeigte an Beispielen, wie sich mit einfachen *Entsorgungsmöbeln* durchdachte Lösungen im kleinen Bereich realisieren lassen. Die Nutzung der Gross-Sammelstelle der Gemeinde sollte mit den Behörden abgesprochen werden. Es empfiehlt sich zudem, den Einsatz von Entsorgerfirmen gemeinsam mit andern Unternehmen in der Gemeinde zu koordinieren, wobei sicher der finanzielle Aspekt eine Rolle spielen dürfte.

Doch alle Organisation nützt nichts, wenn die Information und regelmässige Schulung des Personals fehlt.

### *Informations- und Motivationsarbeit*

Am Universitätsspital Zürich ist *Irene Kamer* für die Abfall-Entsorgung zuständig. Das Universitätsspital verfügt über 1200 Betten und beschäftigt 5000 MitarbeiterInnen. Die starke Personalfuktuation macht hier eine Information und Motivation besonders schwierig. Der Abfallberg beträgt heute noch 3,5 Tonnen Kehricht täglich (ohne Recycling-Ware). In den beiden letzten Jahren ist die Menge der Sammalabfälle aus einer gezielten Trennung sprunghaft angestiegen.

Irene Kamer stellte in Bern ihre Informationsarbeit vor. Um die Umweltschutz-Ideen dem Personal nahe zu bringen, benutzt sie verschiedene Wege. «Lieber einmal zuviel und damit eine doppel-

## Ausbildung für Praktikantenanleiter/innen / Praxisausbildner/innen

Dieser von der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik Luzern organisierte Weiterbildungskurs wird in Zusammenarbeit mit der Ostschweizerischen Fachschule für Sozialpädagogik Rorschach durchgeführt.

Zielsetzung:

Vermittlung von theoretischen und praktischen Grundlagen für die Begleitung und Ausbildung von PraktikantInnen und ErzieherInnen in Ausbildung.

Ausbildungsinhalte:

- Funktion und Aufgaben der PraxisausbildnerInnen
- Aufbau der berufspraktischen Ausbildung
- berufliches Beziehungsverhältnis zwischen PraxisausbildnerIn und PraktikantIn bzw. ErzieherIn in Ausbildung
- Aspekte der Gesprächsführung in Beratungs-, Kritik- und Konfliktsituationen
- Beurteilung und Berichterstattung

Aufnahmebedingungen:

- Diplom als ErzieherIn/SozialpädagogIn (SAH, VPG oder SASSA)
- mindestens einjährige Berufserfahrung nach der Diplomierung
- Ausübung der Funktion PraktikantenanleiterIn/PraxisausbildnerIn während der Kurszeit

Abschluss/Ausweis:

Nach erfolgreich abgeschlossener Ausbildung und Bestehen einer schriftlichen Abschlussarbeit erhalten die AbsolventInnen ein von der SAH anerkanntes Zertifikat.

Kursdauer/-umfang:

Herbst 1991 bis Sommer 1992

18 Kurstage in Form von 6 Einheiten zu drei Tagen und 30 Stunden Gruppensupervision (10 Sitzungen)

Kursbeginn:

23. Oktober 1991

Kursort:

Bildungshaus in der Region Zentralschweiz

Kurskosten:

Fr. 1000.– bis Fr. 1200.– (ohne Unterkunft und Verpflegung)

Anmeldeschluss:

15. Juli 1991

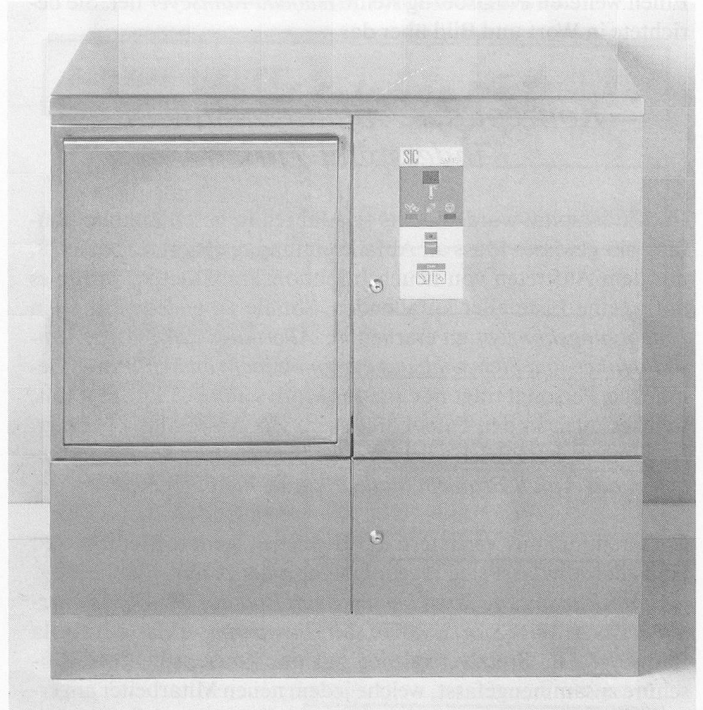
Auskunft/Anmeldung:

Höhere Fachschule für Sozialpädagogik Luzern (HFS)  
Zähringerstrasse 19, 6000 Luzern 7  
Telefon 041 22 64 65

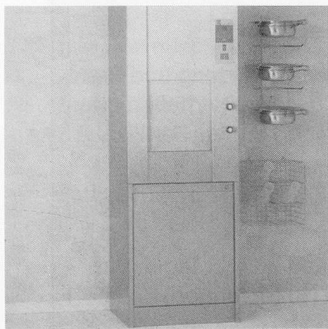
# SIC Beckenspülautomaten: für jeden Bedarf das richtige Modell



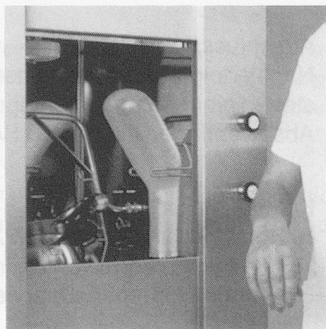
Modell SM20 mit automatischer Schiebetüre



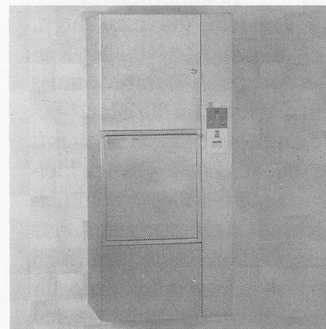
Modell SM15 mit manueller Klapptüre



Standmodell SM20



SM20 Ellbogenstart



Wandmodell SM15



SM15 Klappdeckel

**30 Jahre  
Entwicklung  
aus  
Erfahrung**



Spitaleinrichtungen  
Equipment hospitalier  
Hospital equipment

SIC AG  
CH-4020 Basel, Postfach  
Wartenbergstrasse 15  
Telefon 061-311 97 84  
Telefax 061 311 97 42

Als Ergänzung zu der bewährten SIC SM20 Modellreihe mit automatischer Schiebetüre wurden die SIC SM15 Beckenspülautomaten mit manuell zu bedienendem Klappdeckel neu entwickelt. Alle wichtigen Komponenten wurden vom SIC SM20 übernommen. Damit ist die gleich hohe Qualität und Zuverlässigkeit gewährleistet. Ob wandhängend, freistehend oder untertisch montiert: jetzt gibt es den passenden SIC Beckenspülautomaten.

te Information zum selben Thema als keine Information», erklärte sie. Am Universitätsspital wird informiert auf dem Weg über

- Rapporte und Sitzungen,
- Instruktionen,
- gestreute Informationsblätter,
- Plakate,
- Artikel in der Hauszeitung,
- Zirkulationsordner,
- Arbeitshandbuch,
- Patientenordner,
- Vorträge und Referate an internen Weiterbildungsveranstaltungen,
- Informationsnachmittage und Kurse,
- Einführungs- und Orientierungstag für neue MitarbeiterInnen,
- Bekanntmachen der zuständigen Stelle,
- Ökologiekommision,
- eine geplante Stelle für eine Umweltbeauftragte.

Die Information ist mit der Motivation eng verknüpft. Motiviert wird durch

- Einrichtung von dezentralen Sammelstellen,
- «rote» Behälter (Recycling),
- Entsorgungshilfen (Magnetknopf, Karton- und Dosenpresse, Aktenvernichter),
- Sammeldienst (das Sammelgut wird regelmässig abgeholt),
- Information (was, wie, wieso),
- Besuch der KVA durch die Mitarbeiter.

Widerstände und Probleme mit der Abfallentsorgung ergeben sich nach Irene Kamer durch den Personalmangel, die starke Fluktuation, die Kosten, mangelnde Information, die Hygieneanforderungen und den Mehraufwand.

Abfalltrennung ist aufwendig und bringt viel Arbeit mit sich. Ökologie im Grosshaushalt beginnt jedoch bereits bei der

### Optimierung des Einkaufs

«Das umweltfreundliche Produkt gibt es nicht», stellte Willi Bleiker fest. Trotzdem bieten sich Möglichkeiten, bereits beim Einkauf die Entsorgung zu beeinflussen. So durch ein

- Optimieren der Einkaufsmengen,
- Ersetzen von belastenden Produkten,
- Prüfen der Entsorgungstauglichkeit,
- Rücknahmeservice der Lieferanten und eine
- Lieferantengarantie verlangen.

«Wir können bereits beim Einkauf eine Ökobilanz ziehen, Prioritäten festlegen und beispielsweise eine ‚schwarze Liste‘ führen.» Insgesamt bedeutet es für uns

Wer immer ein Ziel  
vor Augen hat, um das zu kämpfen  
sich lohnt, der lebt.

OESCH

Der VSA bietet am 11. und 25. September in Zürich einen neuen Kurs zum Thema

## «Umweltbewusstes Haushalten im Heim»

(Waschen, Reinigen, Abfallbewirtschaftung)

an. Detailprogramme können ab April auf der Geschäftsstelle bezogen werden.

- einen sparsamen Umgang mit Rohstoffen anstreben,
- Emissionen auf ein Minimum reduzieren und
- unnötige Abfälle vermeiden.

### Ökologischer Einkauf

Im Bildungszentrum Herzberg werden jährlich rund 7000 Verpflegungstage registriert. Was heisst nun für *Regula Hofer* «Ökologischer Einkauf»? Auf dem Herzberg kommen vor allem *keine portionierten Nahrungsmittel* mehr auf den Tisch. Auch am *Kiosk* wird «en gros» eingekauft und die Ware in Schachteln zum Verkauf bereitgehalten. *Regula Hofer* löst das Problem mit uneinsichtigen Monopollieferanten auf ihre Weise, indem sie auf kleinere Lieferanten umsteigt, die ihr im *Angebot umweltgerechter Waren* Auswahl lassen. *Recycelte Waren werden bevorzugt.*

*Der Menuplan hat allerdings verschiedene Änderungen erfahren. So ersetzt Dörrobst Fruchtsalat aus Dosen.* Der Küchenzettel wird der *Jahreszeit angepasst*, das heisst, es wird *saisongerecht gekocht*. Einzelne Waren werden per Leiterwägeltransport direkt in der ländlichen Nachbarschaft bezogen. «Wir kaufen beispielsweise die Schweine auf, die mit unserem Abfall gefüttert wurden, was wiederum einen Kreislauf ergibt.» *Regula Hofer* scheut sich nicht, in der Küche *auch Resten wieder zu verwerten.*

Beim Einkauf für den übrigen Betrieb (Bau und Unterhalt) wird auf langdauernde Qualität geachtet. «Oft ist es allerdings schwierig, die nötigen Informationen zu erhalten, zu erfahren, was überhaupt möglich und erhältlich ist.» Zudem führt sie eine «*schwarze Liste*». Hier ist beispielsweise Alufolie für die Küche vermerkt oder der Gebrauch von Einweg-Geschirr.

Wie erhält jedoch die verantwortliche Person im Heim die nötigen Informationen, um selbst gezielte Abfallbewirtschaftung durchzuführen?

Willi Bleiker hielt Vorschläge bereit.

«Informieren Sie nach dem Kurs Ihre KollegInnen, geben sie Ihre eigenen Erfahrungen weiter.»

*Informationen sind zudem erhältlich über die Fachverbände, die kantonalen Umweltschutzämter, Organisationen wie das Konsumentinnenforum, die Aktion saubere Schweiz, den WWF und andere.*

Auskunft geben auch *Ökozentren* (Langenbruck) und *Ökobüros* sowie die *Zulieferfirmen*. Im Kanton Zürich hat beispielsweise das «*Abfuhrwesen der Stadt Zürich*, Abteilung des Gesundheits- und Wirtschaftsamt», eine *Merkblattserie* zusammengestellt «Die richtige Adresse». Diese Merkblätter nennen die entsprechenden Kontaktadressen für Recyclingbetriebe, Beratungsfirmen, Gastro-Recycling und Ökologie im Büro. Weiter erhältlich ist «*Recycling bringt's*», ein Leitfaden für Betriebe.

Erika Ritter



**Abfallentsorgung am Kinderspital Zürich:** Am Kinderspital Zürich ist die Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin, Isabella Ramseyer, für die Abfallentsorgung zuständig. Bereits seit 1984 wurden Papier, Glas und Batterien getrennt entsorgt. 1988 arbeitete Isabella Ramseyer ein umfassendes Abfall-Entsorgungskonzept aus, welches heute für den gesamten Betrieb mit 260 Patientenbetten und rund 1200 Angestellten gültig ist. Die Realisation erfolgte schrittweise und wird weiterhin laufend überprüft und ergänzt. Ein Angestellter sammelt täglich im ganzen Haus ein- bis zweimal den anfallenden Kehricht und die Recyclingware ein. Getrennt gesammelt werden: Aluminium, Papier und Karton (Aktenvernichter und Kartonpresse), Glas, Neonröhren, Batterien, gefährlicher und spitalspezifischer Abfall aus dem Spitalbereich, Laborabfall (bakteriologischer Abfall wird im Autoklav verbrannt), flüssiger Abfall aus dem Fotolabor (direkte Rohrleitungen in Keller-tanks), Dosen (eine Dosenpresse ist bestellt), Büroabfall, feuergefährliche Stoffe (Sammelstelle ausser Haus), Alteisen (Geräte werden ausgeschlachtet), Gartenabfall (Kompostmulde und Häcksler) sowie Schweinefutter.

